

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 261.

Sonntag den 18. September.

1853

Bekanntmachung.

Das 13. Stück des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes, enthaltend:

Nr. 57., Verordnung zu Bekanntmachung der mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika wegen gegenseitiger Auslieferung von Verbrechern getroffenen Uebereinkunft, vom 27. August 1853;

Nr. 58., Bekanntmachung, die Uebergangsstrafen für Getränke und Malz im Königreiche Württemberg betreffend, vom 29. August 1853;

Nr. 59., Verordnung, den Eingangszoll für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl- und Mülhensfabrikate betreffend, vom 9. September 1853;

ist bei uns eingegangen und wird bis zum 2. October d. J. auf hiesigem Rathhause zur Kenntnignahme öffentlich aushängen. Leipzig, den 15. September 1853.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Bekanntmachung.

Wegen einer künftigen Montag den 19. d. M. beginnenden Reparatur an der Rosenthalbrücke muß von da an die Passage für Fuhrwerk und Fußgänger daselbst auf mehrere Tage geschlossen bleiben.

Leipzig, den 13. September 1853.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Kollrad.

Stadttheater.

Das Schauspiel „Kean oder Leidenschaft und Genie“ von Alex. Dumas, deutsch von Louis Schneider, ging am 16. d. M. als neu einstudirt in Scene, nachdem es lange Jahre geruht hatte und fast schon vergessen war. Wenn die französischen Dramatiker neuerer Zeit es auch verstehen, durch Anhäufung mehr oder wenig interessanter Intriguen den Zuschauer in Spannung zu erhalten, wenn man ihnen auch eine gewisse Formgewandtheit und Glätte nicht absprechen kann, so werden doch diese Vorzüge nur allzu oft durch die auffallendsten Mängel zurückgedrängt. Zerfahrenheit im Stoffe, Leichtfertigkeit in der Behandlung desselben und raffinierte Effecthascherei sind die Hauptfehler dieses Drama's. Bei seinem Erscheinen vor etwa fünfzehn Jahren machte das Schauspiel „Kean“ auch in Deutschland nicht geringes Aufsehen, man pries es zuweilen sogar als ein Meisterwerk, denn die mit allen Reizmitteln der Coquetterie ausgestattete und mit allen künstlerischen und unkünstlerischen Effecten gewaltsam auf die Nerven wirkende französische Romantik im Roman wie im Drama war eben Mode geworden. Der Aufschwung der deutschen Poesie durch die begabteren Kräfte des „jungen Deutschlands“ dagegen zeigte sich erst in einigen mehr oder minder glücklichen Anfängen: es konnte damals durch letzteren der unklugbar verderbliche Einfluß der französischen Hyper-Romantik noch nicht vollständig gehoben werden. So wenig als die Kritik vom rein künstlerischen Standpunkte aus das ungestüme und maßlose Ueberspringen der allerdings engen Schranken, die sich die französischen Classiker gezogen hatten, durch die Neuromantiker billigen kann, so ist dieses Sichüberstürzen in der gewonnenen Freiheit doch noch zu entschuldigen und zu ertragen, wenn ein wirkliches Talent die Schranken durchbricht und sich aus der Formlosigkeit eine neue Form zu bilden sucht, wie wir dies bei dem genialen Victor Hugo sehen, dem hervorragendsten Vertreter der modernen französischen Poesie — wenn aber Andere, weniger Begabte, bloß um Effect zu machen, es dem Genie „abgucken, wie es sich räuspert und spuckt“ und in unkünstlerischer Nachahmungssucht die Schale für den Kern nehmen, so muß man diesem Gebahren entschieden entgegenreten und wenn auch ein Mann von großem Ruf sich dergleichen zu Schulden kommen läßt. Wir sind überzeugt, daß man es einem deutschen Dichter würde

schwer büßen lassen, wenn er sich es einfallen ließe, sich dramatische Freiheiten, wie der berühmte Alex. Dumas in diesem Stücke, zu erlauben — selbst Frau Birch-Pfeiffer dürfte sich scheuen, dergleichen zu riskiren. — Die Frage nach der Berechtigung des Wiedererscheinens dieses französischen Effectstückes auf unserer Bühne, während mehrere künstlerisch hochstehende Werke deutscher Dichter der neuesten Zeit noch immer nicht das Lampenlicht unseres Theaters erblickt haben, wollen wir hier nicht weiter berühren und annehmen, daß die Direction Dumas' „Kean“ brachte, um zur bevorstehenden Messe ein sogenanntes Cassenstück zu haben. Diesem Zwecke wird das Drama Dumas' voraussichtlich nach allen Seiten hin entsprechen.

Die Darstellung war eine sehr lobenswerthe, das mis-en-scène bezeugte den Geschmack und die Umsicht der Regie. Die Titelrolle fand in Herrn v. Dhegraven einen trefflichen Vertreter. Die Leidenschaftlichkeit und der Leichtsinns Keans, die Begeisterung für seine Kunst und die bei allen seinen Fehlern durchblickende Ehrenhaftigkeit des großen Künstlers kamen in Herrn v. Dhegravens Spiel überall zur gehörigen Geltung. Als besonders gelungene Momente nennen wir die Scene mit Lord Melvil im dritten und die auf dem Theater bei Darstellung des Hamlet im vierten Acte. Fräulein Schäfers Partie — die Gräfin Helene — ist nicht sehr dankbar, doch gelang es der Darstellerin, so viel als dies überhaupt hier möglich war, die ziemlich in den Hintergrund tretende Figur zu heben. Fräulein Liebich gab ihre Rolle (Miss Anna Dambly) mit inniger Wärme und brachte die zarte Weiblichkeit in diesem Charakter wahr und ungezwungen zur Darstellung. Unter der Menge der übrigen Personen sind nur wenige, die dem Darsteller Gelegenheit geben, das Publicum zu interessiren. Zu diesen ist die des Souffleurs Salomon zu rechnen, welchen Herr Pauli in entsprechender und sehr belustigender Weise gab; ferner die des Theaterfeiseur Darius, des Seiltänzerbuben Pistol und des Lord Colemoore, die durch Herrn Menzel, Frau Günther-Bachmann und Herrn Böckel in jeder Weise befriedigend vertreten waren. Die übrigen bedeutenderen Darsteller unserer Bühne, wie Fräulein Huber, Herr Rudolph, Herr Stürmer, Herr Behr ic. hatten nur höchst unbedeutende Rollen, und es verdient deshalb der Eifer, mit dem sie sich ihren wenig lohnenden Aufgaben unterzogen, um so mehr Anerkennung. *h.